

ren. Dabei geht Bloch nicht selten über diese Frage hinaus und schreibt geradezu die Geschichte einzelner Besitztitel (wie z. B. von Santa Sofia in Benevent, S. Maria in Cingla usw.). Das Ergebnis dieser weitgespannten Untersuchungen: die Besitzliste stammt aus der Zeit Abt Oderisius' II. (1123 – 1126); wir haben sie freilich nicht in ihrem ursprünglichen Zustand vor uns, denn eine größere Anzahl dieser Tafeln stammt gar nicht von der Haupttür, sondern vermutlich von den Nebentüren der Klosterkirche, während nicht wenige Tafeln, die einmal zur Haupttür gehört haben, verlorengegangen sind. Als Nebenprodukt der besitzgeschichtlichen Forschungen bietet Bloch sodann eine kleine Abhandlung über S. Giovanni Battista delle Monache in Capua, einem zu Montecassino gehörigen Nonnenkonvent, dessen Kirche einst mit einer Bronzetür geschmückt war, die Oderisius von Benevent geschaffen hatte. Er kann hier auf eine unpublizierte „Historia“ des Klosters aus der Feder des Michele Monaco (1610) zurückgreifen, die auch eine Zeichnung der heute nicht mehr existierenden Tür enthält. Dadurch fällt neues Licht auf die übrigen Türen des Oderisius von Benevent in Troia und Benevent (die letzte ebenfalls nicht mehr vorhanden, aber aus Beschreibungen bekannt). Es schließt sich eine Betrachtung der Türen des Klosters S. Clemente a Casauria und der Kathedrale von Benevent an, die insofern in der Nachfolge von Montecassino zu stehen scheinen, als in Casauria ebenfalls eine Besitzliste zu sehen und in Benevent der Erzbischof – es handelt sich offenbar um Roger aus der Familie San Severino (1179 – 1221), einen ehemaligen Mönch von Montecassino – mit seinen Suffraganen dargestellt ist. – Der scheinbar so anders geartete Teil III ist dadurch mit dem Vorangehenden verbunden, daß es auch hier um die Besitzgeschichte von Montecassino geht. Die Besitztitel, die der Abtei in den Kaiser- und Papsturkunden vom 9. bis zum 12. Jh. zugesprochen werden (gleichsam anhangsweise schweift der Blick bis zu den einschlägigen Papstprivilegien des späteren MA), sind zum Teil identisch mit denen, die auf der Bronzetür erscheinen; ja, jene Urkunden sind manchmal der früheste Beleg dafür, daß eine Kirche, ein Ort oder eine Burg dem Kloster gehörte. Auf der anderen Seite werden in ihnen nicht wenige Besitzungen erwähnt, die nicht auf der Tür auftauchen, und auch diesen widmet Bloch zum Teil ausgedehnte Erörterungen. So bieten die Teile II und III zusammengenommen eine Besitzgeschichte von Montecassino, in der es, wenn überhaupt, dann nur wenige Lücken geben dürfte. – Der Kern von Part IV betrifft ein bizarres Stück aus dem an Bizarrerien reichen Werk des Petrus Diaconus, nämlich den Versuch, in einer politisch günstigen Situation die Zugehörigkeit des fernen Glanfeuil (in der Diözese Angers) zu Montecassino mittels einer Serie von Fälschungen zu erweisen. Die Neubearbeitung dieses Aufsatzes profitiert vor allem von der Forschung der letzten 35 Jahre über das Schisma von 1130, das jene günstigen politischen Rahmenbedingungen schuf, sowie über den Literaten Petrus Diaconus. Bloch macht davon den glücklichsten Gebrauch und kann jetzt die Geschehnisse Montecassinis in den schwierigen 30er Jahren des 12. Jh. und die ruhelosen Aktivitäten des Fälschers nur um so besser beleuchten. – Die voranstehende, äußerst knappe Inhaltsübersicht läßt notgedrungen viele Einzelheiten aus, die der Vf. umsichtig und scharfsinnig beibringt und erörtert; sie kann von dem wirklichen Reichtum des Buchs bloß eine Andeutung vermitteln. Eine große Anzahl von Quellen wird ediert, wobei eine besondere Erwähnung die epigraphischen Beiträge verdienen, denn viele Inschriften werden hier zum ersten Mal richtig gelesen und auch richtig übersetzt; die meisten von ihnen kann man sich in dem umfangreichen, im großen ganzen sehr gelungenen Abbildungsteil anschauen. „Monte Cassino in the Middle Ages“ ist zwar